

KOMPAKT

Dicker Beton:
Hallenbad-Abriss
verzögert sich

RZ LEER. Die Abbrucharbeiten am Hallenbad in Leer verzögern sich um mindestens drei Wochen. Der Grund: Die Sohle unter dem alten Innenbecken ist fast doppelt so dick wie in den Plänen angegeben. Das teilte die Stadtverwaltung mit. »Wir sind alle überrascht und unglücklich«, so Bürgermeisterin Beatrix Kuhl. Denn eigentlich sollten die Arbeiten mittlerweile abgeschlossen sein. Nur der Abtransport des Schutts und die Aufräumarbeiten sollten in den kommenden zwei bis drei Wochen noch anstehen. »Die Bodenplatte sollte laut Plan eine Stärke von 50 Zentimetern aufweisen, nur in Teilbereichen etwas dicker. Jetzt sieht es so aus, als ob sie durchgängig bis zu einem Meter stark ist«, stellt Jens Lünig vom städtischen Gebäudemangement fest. Dies ist insofern problematisch, als dass die Meißel an den Baggern nur etwa einen halben Meter lang seien und den Beton somit nicht in einem Arbeitsgang durchstoßen könnten. Nun muss in aufwendiger Weise der Beton schichtweise abgemeißelt werden. »Das wird Zeit und auch leider etwas mehr Geld kosten«, so die Bürgermeisterin.

Einbrecher
durchsuchen
sämtliche Räume

RZ RHEDE. In ein Einfamilienhaus an der Straße »Am Altarm« in Rhede sind zwischen Dienstag und Donnerstag bislang unbekannte Täter eingedrungen. Wie die Polizei gestern mitteilte, wurden die Türen zum Wintergarten und zum Wohnzimmer aufgebrochen. Sie durchsuchten sämtliche Räume nach Wertsachen. Ob sie etwas erbeuten konnten, war zunächst unklar. Zeugen werden gebeten, sich unter Tel. 04961-9260 bei der Polizei Papenburg zu melden.

Stadtbibliothek
auch in den
Ferien geöffnet

RZ LEER. Die Stadtbibliothek Leer bleibt in den Osterferien in den bekanntesten Zeiten geöffnet. Lediglich am Karsamstag, 15. April, wird die Einrichtung geschlossen sein.

Seminar über
Gartenparadiese
in der Region

RZ POTSHAUSEN. Vom 16. bis 18. Juni findet im Evangelischen Bildungszentrum Ostfriesland in Potshausen ein Seminar statt mit dem Titel »Gartenparadiese in der Ems-Dollart-Region«. »In unserer hektischen Zeit schirmen Gärten ab gegen den Alltag, sind Refugien der Ruhe und Erholung und lassen die Natur hautnah erleben«, heißt es in der Ankündigung. Hinter hohen Mauern, Hecken und Zäunen verborgen, erblicken private Gärten, für die Außenstehenden meist unbekannt. Das Seminar lädt zu einem Spaziergang durch solche verborgenen Paradiese ein. Es werden auch Gespräche mit den Besitzern geführt, die ihre Gärten allesamt selbst angelegt haben und mit viel Fürsorge pflegen. Neben der Besichtigung einiger Gärten in der Region Ostfriesland findet eine Tagesexkursion in die Niederlande statt.

Pionierarbeit für Energiewende von unten

»ProEngeno« und »buzzn« bringen Kleinproduzenten und Abnehmer von Strom zueinander

Die Unternehmen aus Nendorp und München haben eine Partnerschaft vereinbart, die am 1. Mai in Kraft tritt. Im Müllerhaus in Ditzum erklärten sie gestern, wie sie den Konzernen gemeinsam die Stirn bieten wollen.

Von Holger Szyska

DITZUM. Der Begriff »Energiewende« war noch gar nicht geprägt, als 1989 in einer kirchlichen Arbeitsgruppe in Ditzum die Idee reifte, Energie allein aus erneuerbaren Quellen ins öffentliche Stromnetz einzuspeisen. Drei Jahre später wurden die ersten eigenen Windkraftanlagen errichtet, im März 2001 entstand daraus die Strommixer GmbH, die mittlerweile unter dem Namen »ProEngeno« von Nendorp aus bundesweit rund 9500 Kunden mit Strom und Gas beliefert. Dass der Pioniergeist früherer Jahre noch immer lebt, zeigt die Kooperation mit dem 2009 in München gegründeten Netzwerk »buzzn«. Als »innovativen Schritt bei der Weiterentwicklung der Energiewende«, bezeichnete Geschäftsführer Martin Refle gestern die vereinbarte Partnerschaft der beiden Unternehmen.

Eigentlich sind »ProEngeno« und »buzzn« Konkur-



Die Ditzumer Windmühle als Symbol für die Energiewende von unten (von links): Simon Ulfferts, Nils Refle, Konrad Kruse, Martin Refle und Moritz Tietjens (alle »ProEngeno«) mit Thomas Theenhaus und Justus Schütze (»buzzn«). Foto: Szyska

renten auf dem liberalisierten Strommarkt. Doch die Rheinländer sind auch Dienstleister und wollen dieses Segment weiter ausbauen - und die Bayern benötigen Unterstützung, weil das Bilanzierungs- und Abrechnungswesen im Energiemarkt komplex und aufwändig ist. »ProEngeno« kann diesen Bereich übernehmen und profitiert

dabei davon, von Anfang an alle Marktentwicklungen begleitet und teils spezielle Software dafür entwickelt zu haben. Noch zählt sich das zwar kaum aus. »Wir sind wieder Überzeugungstäter«, erklärt Martin Refle, dass erneut Pionierarbeit geleistet werden soll. Aber mittel- bis langfristig soll sich die Kooperation auch rentieren: »Wir

wollen die Prosumer-Idee vorantreiben, da sehen wir enorme Potenziale.«

Der Begriff »Prosumer« setzt sich aus Produzenten und Konsumenten zusammen und steht für den Ansatz, den »buzzn« verfolgt: Die Firma betreibt einen Markt, um Kleinproduzenten und Abnehmer von Strom zueinander zu brin-

gen. Bei den »Stromgebern« handelt es sich zum Beispiel um Betreiber von Photovoltaik- oder Windkraftanlagen, die überschüssigen Strom ins öffentliche Netz einspeisen. Die Abnehmer können eine geografische, aber auch eine »gefühlte« Nähe haben, weil sie ein umwelt- oder sozialverträgliches Projekt sympathisch finden. Als Abnehmer

unterstützt man in jedem Fall die kleinen Produzenten mit einer maximalen Leistung von 100 Kilowatt, wie »buzzn«-Mitgründer Justus Schütze erklärte. Damit sich das rechnet, bleibt »buzzn« ein Betrag in Höhe von 0,5 Cent pro vermittelter Kilowattstunde.

Schütze legt Wert darauf, unabhängig von den Konzernen zu agieren und auch keine sonstigen Waren verkaufen zu wollen. Die Stromabnehmer dürften auch keine Billigangebote erwarten, sondern müssten durchschnittliche Preise bezahlen. Mit einer »Geiz ist geil«-Mentalität lasse sich die Energiewende nicht umsetzen, so Schütze. Angesichts des »Ökostrom«-Verkaufs durch die Konzerne sei das politische Projekt ohnehin »an einem toten Punkt angelangt«. Schütze: »Wir reden vom Ausverkauf der Energiewende. Die wird verraten und verkauft.« Mit dem Zusatz »People Power« unterstreicht »buzzn« den ursprünglichen Sinn, nämlich die dezentrale und direkte Produktion und Nutzung von Energie. Schütze denkt noch weiter: »Bei vielen Kriegen auf der Welt geht es um Gas, Öl und Pipelines. Wir haben die Chance, einen Beitrag zu einem friedvollen Planeten zu leisten.«

Test-Tidespeicher verzögert sich weiter

»Masterplan Ems«: Verfahrensfragen zum Pilot-Projekt in Vellage ungeklärt

hsz VELLAGE. Zwei Maßnahmen im Rahmen des »Masterplans Ems 2050« sollen die Verschlickung des Flusses eindämmen - die Steuerung der Tide durch das Sperrwerk und die Zwischenspeicherung eines Teils der einströmenden Tide in Speicherbecken. Doch der Test-Tidespeicher in Vellage lässt weiter auf sich warten. Nachdem sich das Pilot-Projekt bereits um ein Jahr verzögert hatte, ist inzwischen unklar, ob mit dem Bau überhaupt noch in diesem Jahr begonnen werden kann.

Nach Problemen bei der Entnahme von Bodenproben sind es nun offene Verfahrensfragen, die den Zeitplan weiter ins Wanken bringen. Es werde gegenwärtig geprüft, ob eine Umweltverträglichkeitsprüfung notwendig sei, teilte Pressesprecher Thorsten Kuchta vom Amt für regionale Landesentwicklung in Oldenburg auf RZ-Anfrage mit. Dort laufen die »Masterplan«-Fäden zusammen.

Noch im Januar hatte das Amt angekündigt, die Planunterlagen für das Genehmigungsverfahren in diesem Frühjahr vorlegen zu wollen. Danach sieht es nicht mehr aus: Bevor eine Genehmigung

beim Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) beantragt wird, sollen die Unteren Naturschutzbehörden der Landkreise Leer und Emsland zur offenen Frage der Umweltverträglichkeitsprüfung Stellung nehmen. Ein vereinbartes Vorab-Gespräch dazu sei vom NLWKN aber wieder abgesagt worden, teilte die Kreisbehörde in Leer auf RZ-Nachfrage mit.

Noch lasse sich nicht beurteilen, ob eine Umweltverträglichkeitsprüfung und ein Planfeststellungsverfahren erforderlich seien, so NWLKN-Sprecher Achim Stolz. Auch deren exakte Dauer seien nur schwer voraussagen. Denn im Vorfeld sei nicht abzusehen, wie viele Anregungen und Einwände kämen und wie schwerwiegend diese seien. Klar ist: Bevor in einem Planfeststellungsverfahren ein Beschluss ergehen kann, sind eine öffentliche Auslegung, Anhörung und Erörterung vorgeschrieben - ein Jahr geht dabei schnell ins Land.

Dass die Frage überhaupt auftaucht, liegt an der Beschränkung des Tidespei-

chers auf den Ems-Altarm, wie Thorsten Kuchta erklärt. Denn die andere Standortvariante innerhalb der Verwaltung auf der ehemaligen Halbinsel sowie der vorgelagerten verlandeten Fläche wurde verworfen. Der Hauptgrund: Bei einer Speicherbecken-Größe von 20 Hektar wären der Transport und die Lagerung des Bodenaushubs eine kaum zu bewältigende

»Konkrete Flächen sind noch nicht bekannt.«

Thorsten Kuchta,
»Masterplan«-Sprecher

Mammut-Aufgabe geworden. Nun konzentrieren sich die Planungen auf den Altarm - und somit auf eine Fläche von zehn Hektar.

Trotz der Halbierung der Fläche würden beim Bau des Tidespeichers laut Kuchta rund 350.000 Kubikmeter Schlack anfallen. »Das Material soll gespült und über Spülleitungen auf in der Nähe gelegene Spülfelder gebracht werden«, erläuterte der Pressesprecher, fügte allerdings hinzu: »Konkrete

Flächen sind noch nicht bekannt.« Dass sich die notwendigen Flächen in Kürze beschaffen lassen, erscheint zumindest fraglich. Zum Vergleich: Es geht um zirka 60 Fußballplätze, die einen Meter hoch mit Ems-Schlack aufgespült werden würden.

Fest steht, dass der zuletzt anvisierte Baubeginn nach dem Ende der Vogelbrutzeit Mitte/Ende Juli selbst ohne eine Umweltverträglichkeitsprüfung nicht mehr möglich ist. »Im günstigsten Fall könnte im Spätsommer mit den Bauarbeiten begonnen werden«, teilte Thorsten Kuchta mit. Diese könnten dann im Frühjahr 2018 abgeschlossen werden. Im Winter 2018/19 wäre die Entschlammung vorgesehen, sodass der Polderbetrieb Ende 2019/Anfang 2020 enden würde. Danach solle das Speicherbecken »sich selbst überlassen« werden.

Alle gesammelten Erfahrungen sollen schließlich in eine Machbarkeitsstudie einfließen, die aufzeigt, ob sich die Gewässergüte der Ems tatsächlich durch Tidespeicher verbessert. Die entstehenden Kosten beziffert Kuchta auf acht bis zehn Millionen Euro.

Jemgumer Volksschüler trafen sich nach 50 Jahren



21 ehemalige Schüler der Volksschule Jemgum kamen jetzt zu einem Klassentreffen zusammen. Ihre Schulentlassung ist mittlerweile 50 Jahre her. Am Nachmittag traf man sich am Marktplatz in Jemgum, um anschließend das Molkereimuseum zu besichtigen. Es folgte ein Spazier-

gang zum Hafen. Hier an der Ems, im Vereinshaus des Seglervereins, war die Klasse einst wegen Platzmangels in der Schule für ein Jahr unterrichtet worden. Auf dem Foto (obere Reihe von links): Frauke Balsters, Harmine Kramer, Artur Berghaus, Reiner Hochmann, Eta Albers, Manfred Sin-

ning und Lüpke Willms. Mittlere Reihe von links Beate Tammen, Margarethe Aissen, Theda Visser, Petra Brömmelhaus, Gerdi Smidt, Magda Hüls, Klara Kaput, Arend Plöger, Ulla Pals, Alrich Janshen und Josef Wunder. Unten von links Berni Smit und Günter Bartning. Es fehlt Albrecht Kok. Foto: privat

GAST-KOMMENTAR

Bünting und die Hoffnung

Bünting in schwerer See. Die Firmengruppe aus Leer, eine ostfriesische Institution, schreibt seit einigen Jahren rote Zahlen. So bilanzierte sie 2015 ein Minus von mehr als 20 Millionen Euro. Auch 2014 blinkte es rot in der Bilanz, 2016 dürfte kaum besser sein. Jetzt zog der Vorstand der Aktiengesellschaft die Notbremse. 5700 voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sollen auf fünf Prozent ihres Bruttogehalts verzichten und eine Stunde pro Woche mehr arbeiten - ohne Bezahlung. Den Netto-Gehaltsverlust will Bünting mit Einkaufsgutscheinen ausgleichen, einzulösen in eigenen Läden. Außerdem will der Vorstand 70 Mitarbeiter aus der Verwaltung betriebsbedingt kündigen. Unterm Strich sorgt das für mehr Liquidität.

Weniger Geld, mehr Arbeit, Gehaltsentgelt durch Naturalien, Kündigungen - das geht ans Eingemachte der Mitarbeiter, zumal im Handel ohnehin nicht die dicksten Löhne gezahlt werden. Dennoch werden die meisten in den sauren Apfel beißen. Auch wenn der Vorstand sagt, der Verzicht sei freiwillig. Geschenk. Eine Job-Alternative haben die wenigsten. Medien in ganz Deutschland berichten über Bünting - weil »Gutscheine statt Gehalt« nur selten vorkommen. Dem Ansehen der Firma schadet es. Auf Kosten der Mitarbeiter sparen und damit den Umsatz ankurbeln - nun denn. Das Dumme an der Aktion: Keiner weiß, ob sie zündet. Denn es steht keineswegs fest, dass der harte Sparkurs in bessere Zeiten mündet. Sparkurs hin, Sparkurs her, am Ende hilft nur eines: Die Erneuerungspläne müssen den Kunden schmecken.

Bünting ist nach eigener Aussage nicht mehr wettbewerbsfähig. Dafür gibt es mehrere Gründe. Das Unternehmen, das 14.000 Leute beschäftigt, ist schnell gewachsen, vielleicht zu schnell. Und hat Ladenketten wie Jibi in



Von Bernhard Fokken

Der Rheinländer ist Journalist, wohnt in Leer und betreibt einen Internet-Blog: www.leer-zeichnen.de

Westfalen gekauft, die nicht mehr zeitgemäß sind. Bis Ende 2018 will Bünting deshalb 230 Läden aufmöbeln, darunter auch Markant- und Combi-Geschäfte. Familia in Leer lief so schlecht, dass es geschlossen wurde. In Vechta hat Bünting ein Familia-Center völlig umgekrempelt, nach modernem Konzept. Künftig soll auch das Lebensmittel-Onlineportal Mytime mit dem stationären Handel verknüpft werden. Alles in allem kostet es Millionen.

Deshalb: Gewinne müssen her, eine Binsenweisheit. Aber der Markt ist heiß umkämpft, die Gewinnmargen klein wie in keiner anderen Branche. Der Wettbewerb geht stark über den Preis. Masse, billig und trotzdem Qualität - da haben die Großen wie Aldi, Lidl und Co. bessere Karten. Die schwierige Lage bei Bünting zeichnet sich schon länger ab. Ein Anzeichen waren auffällig viele Wechsel in der Führungsriege. Auch Unternehmensberater gingen ein und aus. Das ist - nicht immer, aber häufig - der Fall, wenn ein Vorstand nicht weiter weiß oder es zwar weiß, aber unbequeme Entscheidungen scheut.

Gegenwärtig bleibt bei Bünting das Prinzip Hoffnung. Möge es ein gutes Ende nehmen. Dann kann die Belegschaft es als schlimme Episode abhaken. Denkbar ist allerdings auch, was man sich für das 1806 gegründeten Familienunternehmen in fünfter Generation allerdings nicht vorstellen mag: Der Sparkurs ist die Vorstufe eines Verkaufs. Etwas altmodisch gesagt: Der Vorstand macht die Braut hübsch, um sie teuer an den Mann zu bringen.

redaktion@rheiderland.de